Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag.
Bezug: Durch die Postanstalten oder
den Verlag — Bezugspreis:
Viertelj. M. 1.—, Hablj. M. 2.—, Ganzj.
M. 4.—, Einzelnummer 10 Pl. — Verlag
des "Jidischen Echo": München, Herzog Maxstr 4 — Redaktion: Helene
Hanna Cohn, München.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pl. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Dieselbe für kleine Anzeigen 15 Pl. — Anzeigenannahme: Verlag des "Jüdischen Echo", München, Herzos Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 52

Reserve Lader N. Max Vorcel P.

Lehrerverein ist in la

des Venes ven beriebe vor de Otes

nbericht für 191318

in den Krientiaken in Coxett entwickets in to be star . ben es er M. 14 57659 United ocloherer M. 1800 - Alex the between er Weise zur Verleim

ch des Krieges lat de la die die Verbabien in

berühren, in weite febr es int es die so acceptain

its, welche des Stat to ôge eine solcie sat is Bahn brechen Der ber

nen Blick auf de letin

Kleingemeinder is vein riges Kapitel Za visco

he Sorgialt, de 1 8 h neven Judengescapher

such in nieuen deprisie

e Anzahl Lehrer sin h ließen im Kanpl fin las

en den Verein aud iene

seinen eden Betröng

Der Rechenshifteit

Lehrerhilding. arg für das 22 in in

steht, wie de nese im Zeichen des Knap chaler der 6. sorie en ? stehen im Pelde en lit

Lararetten, when e

Zirgling, Max Strid in

suchtfeld sein Leber is

t für die in der Assur

litete sich is normat

Bestehen dersehn an

exis entlassence labora

den verschieben

and noth welt him

der Eingang der Spale

rar, blebt inner add

and water cit Berill

weltere Kreize drippel

adelshochschile Kieth

mu trakaliert work

ter 1913/16. Not and

stend maches wirk.

München / 3. Jahrgang

29. Dezember 1916

JederJude, der heute mit offenen Augen um sich blickt, sieht eine Fülle von Problemen um sich aufsteigen, deren Lösung ihn mit banger Sorge um die Zukunft erfüllt. Wird eine Lösung in günstigem Sinne restlos möglich sein? Der Wissende muß das Blatt lesen, das ihm über alle Fragen des öffentlichen Lebens, die in so ungeheurem Maße in seine Entwicklung

eingreifen können, über die politischen Strömungen und Einflüsse, wie über das jüd. Gemeindeleben, über jüdische Wissenschaft wie jüdische Literatur in umfassender Weise aufklärt und

das seine Interessen vertritt, aufrecht und würdig, wie es der eigenartigen Lage des

Judentums geziemt. Das "Jüdische Echo" darf heute als die führende jüdische Zeitung Bayerns bezeichnet werden. Wir bitten daher jeden, der Sinn für die Schwere unseres Kampfes hat, unbeschadet der besonderen Parteirichtung - Meinungsverschiedenheiten wird es ja immer geben; aber es ist der große Kampf, der alle eint - das "Jüdische Echo" zu abonnieren. Ein ansehnlicher Leserkreis ist unser, aber es stehen noch viele abseits, und wir bitten daher alle jene, die noch nicht regelmäßige Bezieher des "Echo" sind, beiliegende Bestellkarte auszufüllen (der geringe Preis!) und an den Verlag zu senden.

Verlag des Jüdischen Echo, München, Herzog Maxstraße 4.

Von Bayerns Judennöten.

7. Kapitel. Judenprozent und Judenrecht. Von Felix A. Theilhaber.

In den Freiheitskriegen hatten die Juden mitgekämpft, obwohl man ihnen, wie wir in Major Burgs Erinnerungen nachlesen können, nicht einmal den Eintritt in viele Regimenter gestatten wollte. Trotz ihrer rühmlichen Beteiligung hinkte 1843 eine famose Abschätzung nach, "wieviel Ju-den 1813—15 am Krieg teilgenommen; entweder als Ausgehobene oder als Freiwillige."

Die Judenzählung ergab in jeder Beziehung ein günstiges Resultat. Das dem Landtag 1847 vor-gelegte Schriftstück wies auch besonders auf die guten moralischen Eigenschaften der jüdischen Krieger hin. Gleichwohl erfolgte die Anerkennung des jüdischen Soldaten als gleichwertigen Elementes keineswegs. Die vorhandenen Offiziere jüdischen Glaubens hatten überall mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

1870! Wiederum helfen Juden mit ihrem Blut den Sieg über Frankreich und die Einigkeit Deutschlands erkämpfen. In den nächsten Jahren werden in Bayern Juden aktive Offiziere, die antisemitische Stellung gegenüber jüdischen Offiziersaspiranten läßt nach, bis auch dann wieder von allen Seiten dem Juden die Minderwertigkeit ad oculos demonstriert wird.

Im Reichstag kommt es immer häufiger zu ehrenkränkenden Szenen. Der jüdische Reserveoffizier von 1870 wird verabschiedet, die wenigen aktiven Offiziere vor die Wahl: Taufe oder Pen-

sionierung gestellt.
Zu Beginn des XX. Jahrhunderts folgen wieder Zählungen. Es wird nachgeprüft, ob nicht zu viele Juden im juristischen Staatsdienst stehen, obwohl nachweislich die meisten anderen Beamtenstellen ihnen verschlossen sind. Dann verkündet bayerischer Minister, wieviel jüdische Mittel-schullehrer staatlich angestellt sind und erklärt unverhohlen, daß das jüdische Element ihnen unsympathisch sei und sich nicht bewähre. Wo die Juden in zu großer Zahl getroffen werden — als Ärzte, Kaufleute oder Anwälte, wie beim Theater wird es unliebsam empfunden.

Nun wird gezählt, wieviel Juden gefallen, freiwillig in den Krieg gingen, in der Front waren, auf Schreibstuben Dienst taten, bei Kriegsgesellschaften angestellt waren. Nur diesmal dürfen, sollen resp. müssen die Juden ihren Prozentsatz überschreiten, besonders die Gefallenen (im Leben dürfen sie nirgends zu häufig sein).

Wird die Statistik, wie viele hoffen, ergeben,

daß wir wirklich minderwertig sind?

Ich glaube es nicht, ich glaube, daß wir die Ergebnisse nicht zu fürchten brauchen. Aber ich bin auch überzeugt, daß diese Ergebnisse noch weit besser ausfallen würden, wenn unsere Gemeindevorstände der körperlichen Ertüchtigung der jüdischen Jugend die nötige Aufmerksamkeit geschenkt hätten. Wäre nicht unter uns die große Zahl körperlich verweichlichter junger Kaufleute und Studenten, die Schreiberposten hinter der Front anstreben, weil sie körperlich seit Jahr und Tag nicht ausgebildet sind, nicht Bäume zu Unterständen schleppen und die schwere Arbeit tun können, welche heute den größten Teil des Krieges ausmacht, — Schachten, Tragen, Erdulden von Kälte und Nässe, Drähtespannen usw. — wären diese jungen Kaufleute nicht unter uns, dann wäre unser Volk insgesamt der echte Nachwuchs der alten Makkabäer.

In national-jüdischen Kreisen hat man lange vor dem Kriege die körperliche Minderwertigkeit der Juden durch jüdische Turn- und Sportvereine zu heben gesucht, aber die Gemeindevorstände bekämpften unsere Bestrebungen mit der Erklärung: "es gäbe kein Judenrecht!" Nein, aber es gab eine jüdische Schwächlichkeit. Es gab eine stärkere geistige jüdische Prävalenz und dafür mußte es eine Bewegung, eine Maßregel, eine Organisation geben, die als Ausgleich für die kör-

perliche Ausbildung der Juden sorgte.

Wenn nun die Folgen der Unterlassungssünde sich zeigen, wenn der Antisemitismus aus der Körperschwäche einer Reihe junger Juden Kapital schlägt, so ist dies die Schuld derjenigen leitenden Persönlichkeiten in den Gemeinden, die alle Regenerationsbestrebungen nicht nur zu ermutigen unterließen, sondern sie systematisch bekämpften.

Wir Juden sind es müde, "in elegischem und attischem Geschmack" zu schreiben. Die Zeit ist zu ernst. Täglich und stündlich droht das Assimilationsjudentum, das Judentum, das so große Kämpfe mitgeblutet hat, um seinen Lohn zu bringen. Wenn Herzl noch lebte, er könnte wieder Mauschel, den ängstlichen Drückeberger zeichnen, wie er der erste ist, der das Schiff verläßt.

Die Judenzählung hat es wieder gezeigt, wie nötig wir ein geeintes, körperlich und geistig regeneriertes Judentum brauchen.

Dafür werden wir Juden im Frieden erbittert kämpfen!

Die Völkerstämme des alten Palästina.

Von Dr. Elias Auerbach in Haifa.

Aus "Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie". 1914/15. 6. Heft. Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

(Fortsetzung.)

Da nun nach v. Luschan die "Semiten" durch langen Schädel gekennzeichnet sind, so folgerte er, daß die heutigen Juden, die zu 75% Kurzköpfe sind, diesen Charakter durch sehr starke Mischung mit Hethitern überkommen haben.

Gegen diesen Schluß sind starke Einwände zu erheben. Zunächst sind nicht "die" Semiten lang-

köpfig, sondern nur die Südsemiten in Arabien und seine Ausstrahlungen. Von den Nordsemiten scheinen die alten Babylonier und Assyrer kurzköpfig gewesen zu sein, wie die heutigen Juden, und es steht nichts im Wege, das auch von den übrigen Nordsemiten, den Kanaanäern, Phöniziern, Hebräern und Aramäern, anzunehmen. Danach wären also die Semiten zwei wohlunterschiedene Rassengruppen, die nur durch die Sprache verbunden sind, und hier, wie bei den "Indogermanen", hat die Verwechslung sprachgeschichtlicher und anthropologischer Verhältnisse nur Verwirrung gebracht.

Jedoch auch ohne diese Schwierigkeiten sind die Hethiter nicht geeisnet, als Stammgruppe der Juden zu gelten. Ihre Nachkommen, die heutigen Armenier, sind zwar kurzköpfig, aber ihre Kopfform ist doch eine ganz andere als die der Juden. Sie zeigen die höchsten Grade der Kurzköpfigkeit (Breite: Länge = 85 und mehr: 100) bei sehr beträchtlicher Höhe des Schädels, während die Juden einen Index von 80—85:100 und geringere Schädelhöhe haben. Die Ähnlichkeit, auf der hier die ganze Theorie ruht, ist also nur eine recht oberflächliche.

Nichtsdestoweniger hat das im Norden benachbarte Reich der Hethiter einen starken Einfluß auf die Stämme Palästinas ausgeübt, mindestens in kultureller Hinsicht, wenn auch die hethitische Kultur nie eine so kraftvolle gewesen ist, daß sie den überragenden Platz der babylonisch-assyrischen hätte einnehmen können. Wir finden noch zu Davids Zeit (ca. 1000 v. Chr.) einen hethitischen Feldhauptmann Uria im judäischen Heer, aber schon in der gleichen Zeit schieben sich auch die jugendfrischen, noch halbnomadischen Aramäer von Osten her nach Syrien hinein und unterbrechen so endgültig die Einwirkung der Hethiter auf Palästina.

Neue und weite Ausblicke in die Herkunft und Wanderungsgeschichte der Hethiter eröffnet die eben erfolgte bahnbrechende Entdeckung Hronzny (Mitt. d. Deutsch. Or.-Ges. Dez. 1915), daß die Sprache der Hethiter eine westindoger-manische, dem Lateinischen und Griechischen nahestehende, war. Diese merkwürdige Tatsache läßt, da die uns aus bildlichen Darstellungen gut bekannten Hethiter in ihrer Körperbeschaffenheit zweifellos von ihrem Sprachverwandten in Europa grundverschieden sind, nur eine Erkärung zu: Die Invasion eines europäischen Stammes, wahrscheinlich von Thrakien her, gab den hethitischen Stämmen eine indogermanisch sprechende Ober-schicht, die körperlich von der Masse der hethitischen Bevölkerung aufgesogen wurde, während ihre Sprache sich durchsetzte (wenigstens als Sprache der meisten Dokumente). Daneben scheint eine ursprüngliche hethitische Sprache in der "Charri-Sprache" etlicher Urkunden sich erhalten

In welche Zeit dieser Einbruch von Indogermanen in Kleinasien zu setzen ist, läßt sich noch nicht bestimmt erkennen. Als untere Grenze aber dürfte etwa 2000 v. Chr. anzunehmen sein. Denn diese Invasion ist augenscheinlich die Ursache für die Bildung eines einheitlichen hethitischen Großreichs, und dessen Expansionskraft ist bereits nach etwas über zwei Jahrhunderten so stark, daß es der 1. Dynastie von Babel ein Ende macht (nach Ed. Meyer um 1760 v. Chr.). Sehr wahrscheinlich steht auch die Umwälzung in Kleinasien in ursächlichem Zusammenhang mit den Anfängen der amortischen Bewegung.

ANTALMATE VOD SA SO Alexa Babbiness: No World the see her will de bestel

States to West, des and

and Aranders, annother

also de Sende rej vi

AND THE SE SE SE SE

made and the second

the bat de Vervechies on

er and authoristicht

ach there dess Schwerzeite

machet green at a Strong or

the Nichtman & it

nd rwar karthipic the let le

time that ablets all the late

de Michates Orale der Karalina ge = 85 and mahr: (a) be get h Hibe des Schildes, vitral de la

ndex von 80-85:100 mi grow

haben. Die Abslichet af ie in

bearie raht ist also as the mil

weniger hat das in Notes beat

der Herbiter einen states Erbit e

Patistines august, misso i

boulets. West text to being

ne so kraftvole gerest is his

enden Platz der behindeten

pinnehmen können. We big ne

eit (ca. 1000 v. Chr) into his

aptenana Uria in Intiste for

der gleichen Zeit stille ich unt

schen, noch habmusiche in-

ten her nach Syries lies of u-

endrilling de Environ de la

reite Ausblicke is de Behali ist

eschichte der Heitie eites is

bahnbrechende Enticker in

nt. d. Deutsch Or-fix De Hi

che der Hechter ese veinter-

lem Lateinischen mi Gensch war. Diese perivirus lisas

uns ses bildliches Deseluja p

thiter is her Reprisited

threm Sprachverwanter is fest

idea sind, our eine frites o

cines carotischen Sames un

Thrakien her cub its tethnical

indogermanich syrcials (te-

deperdich von der Masse in let-

kerner migesope weit ries

such durchsetric (sentes il

neisten Delamentel, Dareter ster tliche bethitische Spracht I &

he" etilicher Urtraute six mies

Zeit Geser Entrait im Liter

nasion to sense is the sense.

erkennen. Als mich freit the

W v. Chr. arraches sin her

at agreement of race

nes anharites heirika

tues Experience & les

her see Jabenstin of the

III III E COL SE DE

ON TAKEN THE BAN OF SAL

Estina.

erwitting gebracht

Denn etwa um die gleiche Zeit traten auch die Amoriter zum erstenmal handelnd in die Geschichte ein. Genannt werden sie bereits als Bewohner des Landes "Amurru" (= Westland) zur Zeit Sargons von Akkad (ca. 2800 v. Chr.). Um die Wende des dritten Jahrtausends aber traten Amoriter als Säldner im Zweisterpland auf traten Amoriter als Söldner im Zweistromland auf. setzen bald darauf ihre eigenen Fürsten auf den Thron von Babel, und ihnen entstammt wenig später der kraftvolle Gesetzgeber und Verwalter Chammurabi.

Woher kamen sie? Eines list sicher: von Westen, denn ihr Name ist ein rein geographischer. Amurra, das Westland (ideographisch Mar-tu), behält seinen Namen, auch als es hethitisch und später aramäisch wurde, als es längst kein Volk der Amoriter mehr gab, in den Keilschriften bei. Der Name bezeichnet Syrien, zuweilen mit, zuweilen ohne Politischen

weilen ohne Palästina.1)

Welcher Stammgruppe gehörten die Amoriter an? Eduard Meyer und andere Historiker sprechen sie als einen semitischen Stamm an, der wie später die Aramäer von der syrisch-mesopotami-schen Wüste her erschien und im Zweistromland zur Seßhaftigkeit überging. Will man den Begriff "Semiten" nur für die Sprache oder die Kultur gebrauchen, so ist gegen diese Annahme nichts einzuwenden, denn in diesem Sinne waren die Amoriter gewiß "semitisiert". Aber ihre Spuren weisen nach dem Westland, nach Syrien, wo sie vorher schon seßhaft waren, und ein seßhaftes Volk entschließt sich nur aus zwingenden Gründen zu einer solchen Wanderung. Und diese Gründe sehen wir eben in dem Einbruch indogermanischer Völker ins Hethiterland Kleinasiens. Wie diese hier ihren Namen verlieren und als "Hethiter" auftreten, so erscheinen sie von Syrien her als "Amoriter", ja sie geben hier einem kulturell überlegenen Volk gegenüber auch ihre Sprache auf. Aber sie stellen die Söldner, die Babylonien bezwingen, und die Dynasten, die es beherrschen, und sie bringen einen Gott Dagon mit (s. unten), dem wir später nur noch bei den - sicher nicht semitischen, sondern europäischen! - Philistern

begegnen. Fünf bis sechs Jahrhunderte später (für die Zwischenzeit sind die Quellen sehr spärlich) finden wir in den Tell el Amarna-Briefen um 1400 Chr., also bei Beginn der hebräischen Einwanderung, ganz veränderte Verhältnisse. In Syrien ringen amoritische und hethitische Staatengebilde um die Vorherrschaft und beginnen miteinander zu verschmelzen. Aber auch Palästina steht unter der Hegemonie der Amoriter, und Hand in Hand damit tauchen arische Namen unter den Dynasten auf (Schuwardata, Artamanja, Arzawija u. a.), während die Namen der Städte und die Sprache des Landes noch immer semitisch sind. Es sind also anscheinend neue Wanderzüge von Indogermanen eingedrungen; ob von Norden her zu Lande oder von der See her, ist nicht sicher, wahrschein-

lich auf beiden Wegen.

Kurze Zeit nachher finden wir die Spur einer dritten Amoriter-Einwanderung, die wohl begünstigt war durch die Machtlosigkeit Ägyptens während der Wirren zwischen dem Tode Amenhotep IV. (um 1370) und der Thronbesteigung Seti I. (um 1310). Während nämlich die "Habiri", d. h. die Hebräer, in der Amarna-Zeit von Osten her auftauchen, ist Jerusalem noch eine kanaa-

näische Stadt mit ihrem semitischen Namen. sie aber zur Eroberung des Westjordanlandes schritten, fanden sie an der Stelle Jerusalems eine amoritische Feste, namens Jebus. In der ziemlich begrenzten Zwischenzeit hat demnach die Stadt ihren Charakter geändert. Daß die Jebusiter Amoriter waren, geht klar aus der Angabe Jos. X, 4 sowie daraus hervor, daß David nach der Eroberung von Jebus den heiligen Tempel-bezirk dem Jebusiter Arawna abkaufte, dessen Name rein arisch ist. Vom Gebirgsland Juda schoben sich die Amoriter über den Jordan nach Osten und unterwarfen sich unter steten Kämpfen mit den von der Wüste zum Kulturland drängenden Nomaden das ganze Ostjordanland bis an den Hermon im Norden. Das geschah erst unmittel-bar vor dem Auftreten der Israeliten. "Sihon, König der Amori, stritt mit dem König von Moab und nahm ihm all sein Land bis zum Arnon (Num. 21, 26)." Moab aber, ein hebräischer, den Israe-liten nahe verwandter Stamm, ist der unmittelbare Vorläufer der israelitischen Welle, und durch einen merkwürdigen Zufall ist uns noch das Siegeslied der Amoriter über Moab erhalten (Num. 21, 27 bis 30). Daß die Amoriter den Hermon erreicht haben, bezeugt die Tatsache, daß sie einen eigenen Na-

men Snir, für ihn hatten (Deut. 3, 9).
Solche Veränderungen alter Gebirgs-Städtenamen, wie Hermon (sidonisch Sirjon) und Jerusalem, sind das sicherste Zeichen dafür, daß die neue Bevölkerung auch ethnisch von der alten abwich. Was wir vom Typus der Amoriter wissen, schreibt sich von ägyptischen Darstellungen her und bestätigt durchaus diese Annahme. Sie weichen sehr erheblich von den Hethitern, aber auch von den Kannaanäern ab; meist stellen die Ägypter sie mit der helleren Farbe dar, die sie zum Unterschied von der roten oder rotbraunen (Ägypter und Nubier) und der braungelben (Westasiaten) den Tahenu (Libyern) und den Tamehu (Nordvölkern) zuteilen. Ob sie auch, wie manche behaupten, blond und blauäugig waren, ist unsicher, da die Ägypter in der Darstellung dieser Charaktere ziemlich willkürlich vorgingen. (Eine Reihe von Abbildungen finden sich zusammengestellt in Flinders Petries "Racial photographs from the Egyptian Monuments") Sie zeigen männliche Züge mit gerader Stirn, schmaler gerader oder schwach gebogener Nase, auf die Schultern herabhängendem Haupthaar und fehlendem oder kurzem Kinn- und Schnurrbart. — Dem allgemeinen Eindruck nach würde man die Amoriter dieses Bildes sehr wohl in Übereinstimmung mit den obigen Ausführungen für einen europäischen Stamm halten und sie den thrakischen Wanderzügen zugesellen können, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends die vorderasiatischen Reiche (Schluß folgt.) in Unruhe brachten.

B. Müllers Musikinstitut München

Fraunholerstr. 29:: Telephon 24540

Inhaber: Bruno Müller, Konzertmeister a. D. Schüler von: Prof. Dr. Joseph Joachim, Prof. Dr. Carl Reinecke, Prof. Dr. Heinrich Bellermann und Hofoperndirektor Gustav Mahler.

Unterricht in allen praktischen (Klavier, Violine, Orgel, Cello usw.) u. theoretischen Fächern (Harmonie, Kompositions- und In-strumentationslehre, Kontrapunkt, Fuge usw. einschließlich Musikwissenschaft) von den ersten Anfängen an bis zur künstlerischen Reife für Kinder und Erwachsene

(Kinder werden vom 6. Lebensjahre an aufgenommen) Prüfung, Auskunft und Einschreibung kostenlos.

¹⁾ Die Ägypter erwähnen diesen Namen erst unter Seti I. (um 1300), nach weiteren Einbrüchen von Indogermanen (s. unten).

Zeitungs-Echo

Im jüdischen Wilna. In einem Aufsatz "Neuland", Eine Fahrt durch Ob. Ost" schreibt Arthur

Feiler in der Frankfurter Zeitung:

Plötzlich aber eines Spätnachmittags finden wir uns verblüfft mitten in städtischem Gewühle. Hell erleuchtete Straßen, Kinos mit greller Lampen-Reklame, offene Läden mit guten und schönen Dingen, wohlgekleidete Menschen, Damen sogar, die Einkäufe machen oder flanieren, ein buntes Gemisch von Sprachen und Typen, gaffende Ansammlungen überall, wo unsere Autos halten, ein entzückend eingerichtetes Ausstellungshaus mit warm-behaglichen Fünfuhrtee-Räumen, in denen dann und wann ein paar Geigen leise singen: so erschien uns Wilna bei unserer Ankunft. Aber dieser erste Eindruck täuscht, täuscht schwer über das, was wirklich ist. Zwar die Überraschung über die schöne Lage der Stadt bleibt und ver-stärkt sich noch, als wir sie am nächsten Vormittag kreuz und quer durchfahren. Köstlich liegt Wilna (und liegen ebenso die beiden Memelfestungen Kowno und Grodno) an tiefeingeschnittenen, vielfach sich windenden Flußläufen, die die ganze Stdt durchziehen, Wäldchen und Vororte abschneidend und zu stundenweiten Spaziergängen über immer wechselnde Täler und Hügel einladend. Deutsche Besucher haben diese Lage mit dem Rhein und seinen Nebentälern verglichen, und wirklich fühlt man sich unwillkürlich an Ems, an Kreuznach oder Boppard erinnert, wenn man von weitem diese Städte und Flüsse überschaut. Aber nur von weitem; denn drinnen ist man in einer ganz anderen, östlich-fremden Welt. Schon die Kirchen, an denen Wilna überreich ist (vor allem die römisch-katholischen sind zahlreich, groß und prächtig), zeigen den Osten: Heiligenfiguren mit natürlichen Kopf- und Barthaaren, der Körper mit echten, seidengestickten Gewändern bekleidet: dunkle Muttergottesbilder, bei denen nur Gesicht und Hände in braunem Holze sichtbar werden, während Gewand und Glieder in edelstein-geschmückter Gold- und Silberarbeit schimmern, am kostbarsten das wundertätige Bild der Mutter Gottes zu Ostrabrama, das, über dem Torbogen aufgestellt, im Kerzenlicht auch auf der engen Straße sichtbar ist, auf der zu jeder Tageszeit und oft in dichten Scharen die Andächtigen mitten im Verkehr auf den Knien liegen und beten. Und dann das Volk, die Völker! Wilna hatte vor dem Kriege 250 000 Einwohner (darunter etwa je 90 000 Polen und Juden), jetzt sind es noch rund 170 000. Vor allem die Russen sind fort, und die russische Sprache ist von den Straßen- und Ladenschildern, hier wie in ganz Ob. Ost, verschwunden, ersetzt durch die deutsche in manchmal recht mangelhafter Orthographie, so daß man sich nun an An-kündigungen wie Cutaten vir Schneider, Bier-Husschanck und vielem ähnlichem ergötzen kann. Aber



Eigene Verkaufsstelle: Karlsplatz 25 (Hotel Königshof)

das Sprachen- und Völker-Gemisch ist noch immer bunt genug. Die Verordnungen der Verwaltung erscheinen außer in deutscher Sprache noch in polnisch, litauisch, weißrussisch und jidisch. Und Po-len, Litauer, Weißrussen und Juden haben auch die Ausstellung beschickt, von der ich sprach, eine Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben: Holzschnitz-arbeiten, Keramiken, Stickereien, Spinn- und Webarbeiten, mit vielem sehr Schönen und Eigenartigem, darunter - Heim- und Hofarbeiten, durch den deutschen Stadthauptmann zusammen mit Vertretern der verschiedensten Nationalitäten organisiert, um die Jugend von der Straße fortzubringen und um die durch Generationen vererbte Handfertigkeit zur Linderung der Not nutzbar zu machen. Schon tausende von jungen Burschen und Mädchen sind in diesen Arbeitsstuben, deren Erzeugnisse in der Ausstellung gezeigt und abgesetzt werden, beschäftigt. "Hilfe für Opfer des Krieges" heißt die polnische, "Hilfe durch Arbeit" die jüdi-sche Arbeitsstuben-Gesellschaft. Und wie nötig diese Hifle ist, kann man mit den Händen greifen, wenn man z. B. durch das jüdische Proletarier-Viertel wandert. Da hocken sie zusammen in dunklen Kellerzimmern, in überfüllten Höfen, in undefinierbare Fetzen gekleidet, schmutzig und elend. Oder sie drängen sich auf dem Trödel-markt, auf dem der Abfall der ganzen Stadt, des ganzen Landes sich zu sammeln scheint, rostige Schlüssel, Stoff-Fetzen, zerlesene Bücher und tau-senderlei Kram, unsauber, wertlos, in winzigen Verkaufslöchern übereinander gehäuft. Menschen und Menschen wimmelnd dazwischengepfercht. Nur im Londoner Ostend habe ich bisher Ähnliches gesehen: hier ist das Vorbild dafür und der Ursprung. Und so elend lebt nicht nur das jüdische Proletariat: allein von den Litauern, dem Hauptbestandteil der Bevölkerung in Ob. Ost südlich Kurlands, können nur 10 Prozent lesen und schreiben; ein volles Drittel der jetzt noch in Wilna anwesenden Bevölkerung muß von der durch die deutsche Stadtverwaltung in Gemeinschaft mit den vorgefundenen nationalen und konfessionellen Wohltätigkeitsorganisationen eingerichteten Armenpflege unterstützt werden!

Literarisches Echo

Galizien, Land und Leute von A. v. Guttry. Bei Georg Müller, München. Mit 74 Bildbeigaben. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.50.

Das Buch bietet eine umfassende Darstellung in historischer, geographischer und kulturhistorischer sowie wirtschaftlicher Hinsicht über das österreichische Kronland. Daß es nicht gerade mit allzu großer Gründlichkeit geschrieben ist, mögen die beiden folgenden Proben aus dem Kapitel "Juden" beweisen:

"Als bester Beweis, daß noch heute in dem unter polnischer Selbstverwaltung stehenden Galizien den Juden in keiner Weise Schwierigkeiten bereitet oder ihnen hemmende Hindernisse in den Weg gelegt werden, sei hier nebenbei erwähnt, daß an den Schulen, Gymnasien und Hochschulen jüdische Lehrer, Dozenten und Professoren angestellt sind, daß die Akademie der Wissenschaften in Krakau Juden zu Mitgliedern ernennt, und daß auch auf hohe Verwaltungsposten Juden als Beamte gerufen werden."

(Da freuen sich gewiß die galizischen Juden schon sehr auf die kommende noch ausschließlicher polnische Herrschaft!) Und ferner: "Zum Schluß sei noch erwähnt, daß sich letzten Endes der Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch das jüdische Parteileben in Galizien hemmend in den Weg legt, das sich in die Gruppen der Assimilanten und der Zionisten spaltet, sich in politischen Parteiinteressen gegenseitig bekämpft und organisatorischen und kulturellen Aufgaben verschließt."

Wir sind nicht abgeneigt, dem Autor auf Wunsch eine Liste derjenigen Institute vorzulegen, die sich bemühen, den galizischen Juden organisatorische und kulturelle Aufgaben zu — verschließen.

Licht in der Finsternis. Ein Juden-Roman aus Polen von Eliza Orzeszka. Georg Müller Verlag München 1916. (Deutsch von A. Guttry.)

Die Verfasserin hat sich mit einem für eine polnische Nichtjüdin erstaunlichen Verständnis in die Psychologie und die Umgebung polnisch-jüdischer Kleinstädter des vorigen Jahrhunderts hineinversetzt. Sie erzählt die Geschichte zweier später Zweige der Familien Ezofowicz und Todros, die seit Jahrhunderten in dem Städtchen Szybow ansässig und hervorragende Vertrter des Chassidismus einerseits, des Misnagdismus andrerseits sind. Im Mittelpunkt der Handlung steht der junge Meir aus dem Hause Ezofowicz, der im Herzen ein glühendes Verlangen nach Licht in der Finsternis einer von starrem Dogmatismus, Aberglauben und Unduldsamkeit in Banden gehaltenen Gemeinde im Herzen trägt. Er kämpft gegen die Tyrannei des Rabbi Todros, kämpft gegen die Unehrlichkeit, die er bei einigen Kaufleuten seiner Stadt findet, kämpft für die Verteidigung der Rechte einer verfolgten Karaitenfamilie. Aber er muß der Übermacht weichen, selbst seine Familie läßt ihn im Stich, und in Nacht und Nebel muß er die Heimatstadt verlassen, um draußen in der Welt den Kampf auszukämpfen, und die Entscheidung zwischen Rückkehr zum starrsten jüdischen Gesetz oder Anschluß an die Welt der andern zu

Das Buch ist das Werk eines starken Talentes und leidenschaftlichen Temperaments. Hier und da würde man sich wohl einen minder scharfen Kontrast von Schwarz und Weiß, würde man sich einige beruhigende Zwischentöne wünschen, aber die Handlung bleibt jedenfalls immer spannend. Freilich geschieht dies mitunter auf Kosten der Tiefe des Werkes — die Probleme des Judentums liegen wohl so tief, daß selbst der eifrigste nichtjüdische Forscher sie nicht ganz zu erfassen vermag. Und doch enthält dieses Buch vieles, was einem unbefangenen Leser das Leben in polnischen Judenstädten zur Zeit der Haskalah anschaulich macht. Einige Einzelschilderungen von Typen und Situationen sind außerordentlich nachte.

J. L. Perez: Die goldene Kette. Das Drama einer chassidischen Familie. Aus dem Jüdischen von Siegfried Schmitz. Wien-Berlin 1917. R. Löwit Verlag. Preis K. 2.40, Mk. 1.80.

Das reifste Werk aus dem reichen volkssucherischen Schaffen J. L. Perez' liegt nunmehr in deutscher Übersetzung vor. "Die goldene Kette"
— so nennt der Dichter sein Drama — ist das Symbol für den in der Abfolge der Geschlechter wirksamen Zusammenhang des jüdischen Geistes.

Inserate finden im, Jüd. Echo, größte Verbreitung!

An dem Drama einer chassidischen Familie hat Perez das Drama des Chassidismus, der stärksten religiösen Bewegung des neuzeitlichen Judentums aufgezeigt. Vier Generationen eines Zaddik-Geschlechtes schildert der Dichter, in denen der Geist der jüdischen Lösung wirkt, anders in jeder, immer ferner der Erzählung. Rabbi Salomo, erfüllt von dem Gott und die ganze Judenheit erfüllenden Geiste des Baal-Schem, will aus starkem Willen der selbst Gott zu zwingen sich vermißt, den ewigen Sabbath bringen, die Lösung des jüdischen Seins zur Befreiung. Er vermag es nicht; denn das Volk braucht und will den im Gesetz geregelten Werktag, es ist nicht reif für den Sahbath, der über dem Gericht steht. So zerschellt Salomos großes Wollen an dem kleinen Werktagvolkssinn. Dessen Mittler ist sein Sohn Rabbi Pinchas, der die Lösung im Gesetz, in jahrhundert-ererbtem Recht und Gericht sieht. Doch sein Werk zerstört seine Enkelin Leah, welche aus der Enge des Gesetzes in die "schrankenlose" Welt zieht. Gebrochen kehrt sie heim; die Freiheit der Welt ist tödlicher Wahn. Sie sucht Schutz bei ihrem Vater Rabbi Mosche, der jetzt das ererbte Mittleramt verwaltet. Er aber ist unfrei, gedrückt von lähmendem Zweifel an seiner Sendung "die Welt zu führen". Der Tochter Not bringt ihn zum ver-zweifelten Schritt "Gott zu prüfen", um seinem Zweifel, seines Kindes und seiner Gläubigen Not ein Ende zu setzen. Daran hindert ihn sein Sohn Jonathan, der Eiferei blindergebenen Glaubens. Ihn wählt eine Zehnschaft der Gemeinde zum Rabbi. Mit diesem Ausblick auf die von einem starr-resignierten Fanatismus geführte heutige Generation des Chassidismus schließt das Stück. -Vorgänge hat Perez mit der Kraft des Dichters, der in die tiefsten Tiefen des Volkssinnes hinabsteigt, gestaltet. So entstand ein einzigartiges Werk, welches die Wunderwelt jüdischer Mystik, die starken Urkräfte jüdischen Glaubens in ihren Beziehungen zu dem schwachen Sein des Volkes dichterisch-lichtvoll darlegt. Ähnliches hat bisher kein jüdischer Dichter geschaffen. Eine im wahrsten Sinne des Wortes edle Sprache (allen Spöttern über die angebliche Häßlichkeit des Jüdischen sei das gesagt) hüllt die Dichtung in ein kostbares Kleid. Die deutsche Übersetzung Sieg-fried Schmitz' hat ein wertvolles Nachbild geschaffen. Dem deutschlesenden Publikum wurde hier ein Werk vermittelt, das weit über das gewöhnliche Maß hinausgeht. Damit hat sich der mit geschmackvollem Spürsinn für gute jüdische Literatur begabte Verlag R. Löwit, der dem Buche ein würdiges Gewand gab und auch durch eine schöne Luxusausgabe in rotem Leder den Ansprüchen verwöhnter Bibliophilen voll Genüge leistete, Dank erworben.



ST IN GREAT STAN THE VIEW ME SAID TO ner - Hors oil Helstein Salahanan men or verschedense National the Justicel was the Street en de dard Gestalina in the Linderton der Not tons on tenente un face Broke in diesen Arbeitstein in ser Assistant stiers of tree hatter Hitch to Oper to I anche. Mille barth Ather to 1 staben-Gesellschaft bid vir in at, there was not do find to an L B. durch du faton h wandert. Da hodes in more Gellersimmers, in Derille its are Petzen rekleite, stant e sie drängen sich af im frie ten der Abball der petit bei be es sich zu sammen geben sein et Fetzen, zerlesere fiche et amesuber, vertice a vince rn übereinanter ebist beim or winnered duvidences loner Ostend hite in lite la ther ist day Verbill bir mile so elend lebt sich ar to jake Bein von den Litzen, in han r Bevölkerung in the he side nen nur 10 Protest lea ut sire s Drittel der jeut sol is Wiss võlkerung mul va ir lei is

sches Echo and and Leute vos & v. Ontin

erstitzt werled

Everwaltung in Geneischt nich

nationales and infamile

sorganisationes experies le

piller, Misschen, Mr 14 Bibenis pille M. 6.50. bietet eine umtesente fersier er geographischer auf intriswirtschaftlicher fleicht ist die er Kroeland. Oud es nicht ernie Gründlichkeit reschreibe ist so Gründlichkeit reschreibe ist so gemeinen Proben zus dem kinde erniem Proben zus dem kinde erniem Beweis, daß nich keit ist ist. Beweis, daß nich keit ist.

er Solichersaher Sterker.

er in kenst West Sterker ist
mere kennende Sterker ist
mere de Sterker in Sterker
merede, og her sterker in Sterker
merede og her sterker in Sterker
merede og her sterker in Sterker
merede og her sterker
merede og h

Permeter and a resident of the control of the contr

Feuilleton

Aus dem Hause Herodes.

Der Tod Mariamnens.

Als Herodes aus Rom nach Jerusalem zurückgekehrt war, fand er sein Haus in verworrenem Zustande, denn Josef, der Mann seiner Schwester Sulamith, wie der Tyrier Soemus, unter deren Obhut er sein Weib Mariamne zurückgelassen hatte, hatten ihr den geheimen Auftrag verraten, den er vor seiner Abreise gegeben hatte. Danach wäre es ihre Pflicht gewesen, falls Herodes nicht mehr lebend zurückgekehrt wäre, Mariamne zu töten, damit sie nach einem Tode keines andern Weib würde. Als das die Königin erfuhr, geriet sie in tiefe Betrübnis, und was ihr auch Herodes von der Größe und Herrlichkeit dessen, was er in Rom erlebt hatte, erzählte, sie wurde nicht froh, änderte nicht ihr Gesicht und hörte ihm nicht zu; noch mehr, sie schmähte vor ihm seine Sippe. Herodes litt großen Schmerz, als er die feindliche Haltung seines Weibes merkte, denn er hatte sie über alles lieb.

Eines Tages fing Mariamne einen Streit mit Herodes' Schwester, Sulamith, an; sie sagte ihr beleidigende Worte und ließ abermals Schmähungen über das Geschlecht ihres Mannes fallen. Darauf begab sich Sulamith zu dem Könige und verleumdete Mariamne vor Herodes, indem sie sprach: Als der König in Rom bei Augustus war, schlief mein Mann Josef bei der Königin Ma-riamne. Das wollte Herodes nicht glauben, denn er kannte die Keuschheit seiner Gattin seit gestern und ehegestern. Allein die Feindschaft, die ihm Mariamne entgegenbrachte, bewirkte es, daß er den Worten seiner Schwester einige Beachtung schenkte. Er ließ Mariamne rufen und sprach zu ihr: Was soll der Haß bedeuten, den du gegen mich ohne Grund hegst? warum liebst du mich nicht mehr wie zuvor? Habe ich dich doch mehr lieb als alle Frauen, und wie ich dir einmal geschworen habe, hat sich seit dem Tage, da ich zu dir eingegangen bin, in mir keine Lust zu einem andern Weibe außer dir geregt. Mariamne erwidert: Hättest du mich lieb gehabt, wie du behauptest, du wärest nicht mein Feind. Wer hat denn je gehört, daß man einen, den man liebt, hätte töten wollen? Wie konntest du an dem Tage, da du deine Reise zu Augustus antratest, dem Josef aufgeben, mich umzubringen? Wie das der König vernahm, entsetzte er sich überaus, er ließ Mariamne aus seiner Umarmung, in der er sie gehalten hatte, und rief aus: Fürwahr, was ich eben gehört habe, ist mir ein Beweis, denn Josef hätte meinen Befehl nie preisgegeben, wenn er bei ihr nicht geschlafen hätte. Und der König

Hauptniederlage München: Odeonsplat 1

Kunst= u. Luxusgegenstände, Tafel=, Dessert-,
Kaffee= u. Teegeschirre, Figuren, Gruppen etc.

nach alten Tymphenburger Original-Modellen.

Außerdem neue Formen und Modelle nach Entewürfen erster Müncher Künstler.

verließ den Raum und schlief diese Nacht nicht in dem Gemach Mariamnens.

Als Sulamith sah, daß Herodes ihre Erzählung mit Glauben aufgenommen hatte, lockte sie einen Kämmerer von den Mundschenken des Königs durch Gold und Silber und sprach zu ihm: Nimm dieses Gift in deine Hand, geh damit zum Könige und sage ihm: Deine Gemahlin Mariamne gab mir Gold und Silber und hieß mich, dir diesen Becher zu überbringen, indem sie sprach: Laßt den König davon trinken; es ist ein Liebestrank, der den König mir wieder geneigt machen soll. Der Kämmerer tat in allem, wie ihm Sulamith befohlen hatte. Da erschrak Herodes und sprach: Wo ist das Getränk? Der Kämmerer reichte es ihm, und der König befahl, es einem Manne zu geben, der zum Tode verurteilt worden war. Jener trank das Gift und starb alsogleich.

Hierauf gab Herodes den Befehl, seine Gemahlin Mariamne, den Mann seiner Schwester, Josef, und den Tyrier Soemus gefangenzunehmen. Außerdem ließ er einen Kämmerer Mariamnens fesseln, auf daß er die Wahrheit über den Trank bekenne. Allein der Kämmerer sagte nichts aus. Er erzählte nur von dem Haß der Königin, der dadurch geweckt worden war, daß Josef und Soemus ihr den geheimen Befehl des Königs verraten hatten. Daraufhin gebot der König, Josef und Soemus, den Tyrier, zu töten. Die Königin aber hieß er gefangenzuhalten, bis das damalige Siebenzig-Ältesten-Gericht (Sanhedrin) zusammentreten würde, das über sie das Urteil fällen sollte. Da kam aber Sulamith mit ihren Helfern vor den König und sprach: Wisse, daß, wenn Mariamne nur noch einen Tag am Leben bleibt, das Volk sich wider dich erheben wird. Die Anhänger der Königin werden überall herkommen und werden sie ohne Krieg und Aufruhr nicht sterben lassen. Darauf sprach Heordes: Tut nach eurem Willen.

So wurde Mariamne auf den Richtplatz außerhalb der Stadt geschleppt. Ihre Mutter Alexandra kam herbei und schrie: Komm heraus, du nichtswürdige, die du deinem Gatten ungehorsam warst. Und sie fluchte und schalt unter Weinen und Klagen. Sie sprach aber solches nur aus List, um von Herodes nicht getötet zu werden und nachher eine Gelegenheit zu finden, an ihm Rache zu nehmen. Auch viele Weiber keiften und schimpften hinter Mariamne, weil sie sie für schuldig hielten. Mariamne aber antwortete mit keinem Worte und schritt dem Tode entgegen ohne Furcht und Angst, als ginge sie zu einem Feste. Ihr Antlitz hatte sich nicht verstellt, und ihr Gang war um nichts anders geworden, denn die Königin verachtete den Tod wie alle aus dem Geschlechte der Hasmonäer. So führte sie allen die Hoheit und den Adel ihres Stammes vor Augen. Si streckte ihren Hals dem Schwerte entgegen und ward getötet und zu ihrem Volke versammelt.

Mariamne war allen Frauen über an Schönheit, an Würde und an Reinheit; auch in der Gottesfurcht war sie ihnen voran; allein die Demut kannte sie nicht, und sie fluchte ihrem Gemahl, als sie ihn Unrechtes tun sah. Doch ihre Schönheit, kein Mensch vermag diese zu beschreiben!

Und der Herr säumte nicht mit der Rache für ihren Tod und schlug das Königshaus durch eine schwere Seuche; es starben viele von den Knechten des Königs wie von den Streitern und Fürsten. Auch viele Städte Judäas wurden von der

and school date Note to sah, dall Herodes her Erieb

Accounts battle local lives des Mandachesias des

Sout and sond in he the Hard, set done to the

Dene Gentle Miles

अक्षेत्र को अर्थ करें के कि

trinker; is in to literal

mir wieder Rriegt auchs v

tet in allem, wie fan Salmin

a erschrak Herodes und state

trank? Der Kammeter nicht a

Goog betakt, as even Maria Toda versztakt roza w

s Out and seat absolute

Herodes den Beiehl was fa-

ne, den Mann seiner Schrie Tyrier Soems reinterness er eines Kännerer Kerzein

er die Wahrheit über in Ind der Kammerer sage nicht in

you dem Hall der Kings, is

kt worden war, dal loo n

geheimen Befehl des Klaip ist

Duraufhin gebot der liet bei

en Tyrier, zu titen De lien

etangenzahalten, his das innip

em-Gericht (Sanheira) 1825

le, das liber sie das Und libe

aber Sulamith mit den fahr

and sprach: Wise, dal ve

noch einen Tag an Lete Hit.

ider dich erheber vird De la

ilgin werden überal betane

ohne Krier mi Arintr till

Darauf sprach Hendes: Titus

riamme auf den Richtplit ide

reschleppt. Thre Mutter Aleunt

schrie: Komm berus in sith-

deinem Gatten ungehren vin

and schalt unter Weiter of for

h aber solches our as is a

cht getötet zu werden mi mi-

nheit zu finden, 20 fin frie p

viele Welber kelften mi sim iamne, weil sie sie fir statt

me aber antwortete mi kin

britt dem Tode entrere de

st. als ginge sie in einen foll te sich nicht verstellt, as h sichts anders geworden, ben it ete den Tod wie alle as in Masmonler. So fibre skill

den Adel Gres Stanzes if

kte ihren Hals dem Schwerte ti

greather and so threm follows

r allen France liber at Sch

bringer, loken se serat

Seuche heimgesucht. Da betete das Volk und rief: Herr der Welt, wegen einer Seele laß nicht so viele Seelen aus deinem Volke umkommen. Darauf heilte Gott das Volk, und der Plage ward

Herodes aber gereute es, daß er Mariamne hatte töten lassen, und sein Zorn wurde in eine Sehnsucht umgewandelt. Er trug ein Verlangen nach ihr und rief ihren Namen an, als stünde sie Ihren Dienern wurde befohlen, ihm gegenüber. für sie die Tafel herzurichten und einen Thron neben dem Könige aufzustellen, als wäre sie noch am Leben. Danach verfiel Herodes einer schweren Krankheit aus Liebe zu Mariamne und aus Begier nach ihr, denn er konnte das Feuer in seinem Innern nicht ertragen.

Als Alexandra sah, daß der König krank ge-worden war, sann sie darauf, ihn umzubringen. Herodes aber erfuhr von dem Anschlag und befahl, sie zu töten.

Mariamne wurde in der Nacht aus dem Gefängnis geholt und außerhalb der Stadt zur Hinrichtung geführt. Ihre Mutter wußte darum, und sie lief hinaus, schrie laut über die Sulamith und rief: Du kannst wohl mitgehen, du Elende, die du deinen Mann umgebracht hast durch deine Falschheit und deine Hurerei. Glaubst du, daß du meine Tochter um vieles überleben wirst? Gott wird seine Rache an dir nehmen. Sieh zu, ob du noch einen Weg findest, deinen Bruder, den König Herodes, zu töten. Auch viele Frauen fluchten der Sulamith und schmähten sie dafür, daß sie die Mariamne ohne Schuld in den Tod getrieben hatte. Als sie sie nun mit Mariamne und ihren Hen-kern vorbeiziehen sahen, wurde ihr Geschrei noch lauter und ihr Schelten noch heftiger. Allein Mariamne schwieg und rechtete nicht. Ohne Scheu und Wanken schritt sie dem Richtplatz zu, als wäre er eine Stätte der Freuden. Der Gedanke an den Tod hatte ihr Gesicht nicht verzerrt und ihrem königlichen Gang die Würde nicht genommen. Sie starb, wie es der heldenmütigen Hasmonäersöhne Art war zu sterben, und ließ alle ihre Größe und Erhabenheit ihres Geschlechtes erkennen. Man erzählt gar, sie wäre froh und fröhlich gewesen

Als sie das Blutgerüst bestieg, bot sie selbst ihren Hals dem Henker, und der Sklave des Königs schlachtete sie auf Befehl seines Herrn. Und Mariamne starb und zog heim zu ihren Vätern. Es war aber kein Weib in dem ganzen Geschlecht, das der Königin an Schönheit, Treue und Keuschheit gleich gewesen wäre. Niemand konnte sie je einer unzüchtigen Tat zeihen. Es war Lüge, was Sulamith, die Gottlose, über sie verbreitet hatte, und es war ein Frevel von ihr, Verleumdungen auszustreuen, durch die Mariamne und ihr eigener Josef den Tod erleiden mußten. -Wahrlich, welche Seele Mariamne eine Schuld nachsagen wollte, diese Seele ist selber schuldig zu sprechen und hat ihre Untat zu tragen.

Archelaus und Glaphyra.

Archelaus, der Sohn Herodes', erfuhr, daß sein Bruder Jobab, der König Lybiens gestorben war, und nahm dessen Frau Glaphyra zum Weibe. Diese Glaphyra war vormals die Gemahlin Alexanders, gleichfalls eines Sohnes Herodes' wesen, und als der von seinem Vater getötet worden war, wurde sie das Weib Jobabs. Nunmehr nahm sie Archelaus, als der, dem sie zukam,

M. Gmaehle'sche Leihbibliothek

gegr. 1810 Theatinerstraße 49, Entresol gegr. 1810 Größtes Leseinstitut Münchens

(60 000 Bände)

Sämtliche Novitäten belletristischen und wissenschaftlichen Inhalts in deutsch, französisch, englisch und italienisch. Operntexte leihweise – Stadt- u. Landabonnement Theatinerstraße 49, Entresol (Korsethaus Lewandowski.

München

Israel. Töchterpensionat Frau Apotheker Rothschild Ww.

ALBERT LUDW. DAISER

Atelier für Gravierkunst und Heraldik



Alleiniger Edelstein - Graveur In Bayern

Spezial - Lager in Petschaften aus Silber, Elfenbein, Bronze, echt Stein usw. :: :: Auswahl in Siegelringen

Zu sämtlichen Gravierungen passende Steine als Carneol, Jaspis. Onyx, Amethyst, Lapislazuli usw. Stein-Camées/Ziselieren

Stahlprägestempel für Papierdruck Gold-und Silber-Gravierungen Silber-Monogramm für Lederwaren Feinste Empfehlungen

Americ. Surgeon Dentist OSKAR STAHLLD.S. Nachi. JOSEF HERZOG Schillerstr. 43/I Tel. 52600

> ordiniert von 10-1 u. 3-5 Uhr. Sonntag nur nach vorheriger Anmeldung.

Dentist Strobe

Luitpoldstraße 8

Ecke Prielmayerstr. gegenüber Warenhaus Tietz.

and an Reichtit and had sie den voras illeis de la siche, and sie fachte ihren (b Unrechies his sale Ded to Merson versal diet II le scharmic micht mit der Recht fo ching day Kingdam days on en starten tiefe von de And whe woo dea Streitern as Stadie Julius works in de

zum Weibe, denn sein Bruder Jobab war gestorben, ohne einen Nachkommen in Israel hinterlassen zu haben. Von Alexander aber hatte Glaphyra Kinder. Und Archelaus brachte sie nach Jerusalem in sein Haus,

Da sah das Weib im Traume ihren ersten Mann Alexander vor sich stehen, und es verlangte sie danach, ihn zu umhalsen. Er aber stieß sie von sich und sprach zu ihr: Laß ab und rühr mich nicht an; du solltest dich schämen, mich zu umarmen, wo du dich von Jobab, dem Könige von Lybien, hast beschlafen lassen; doch nicht genug daran, so hurst du noch mit meinem Bruder Archelaus und lässest mich meine Schande in meinem eigenen Hause schauen. Und er sprach weiter und schwur: So war Gott lebt, ich werde diese Schmach nicht mehr tragen und will Rache nehmen an dir und an meinem Bruder Archelaus, der diese Nacht vor meinen Augen bei dir schlief und eine Ungeheuerlichkeit begangen hat, wie sie wider alles Gesetz ist.

Da erwachte das Weib und erzählte den Traum ihren Jungfrauen. Zwei Tage nur lebte noch Glaphyra nach diesem Traum und starb und ward den Entschlafenen zugesellt zwei Tage, nachdem sie den Traum gesehen hatte.

Aber auch Archelaus hatte nach ihrem Tode ein Gesicht. Er sah neun volle Ähren aus einem Halme wachsen; als er aber später hinblickte, stand ein großer Stier vor den Ähren, leckte mit der Zunge an ihnen und verschlang sie alle. Archelaus erwachte von seinem Schlaf und erzählte den Traum einen Wahrsager, damit er ihn deute. Die neun Ähren sprach der Weise, sind neun Jahre, das sind die Jahre deiner Herrschaft, die nun vorbei sind; der Ochse aber, der die Ähren gefressen hat, ist der Kaiser von Rom, der dein Reich in diesem Jahre von dir nehmen wird.

Und wie fünf Tage nach diesem Traum vergangen waren, kam das römische Heer über Archelaus, und der Feldherr der Römer legte ihn in Ketten, und verschickte ihn nach Rom.

Sulamith.

In den Tagen des Hohepriesters Jonathan war Herodes König in Judäa. Diesem Fürsten schickte die Gemeinde der Pharisäer ein Weib zum Geschenk, das schön von Gesicht und Gestalt war. Sie sollte aber den Johanan umbringen, den Jünger Josuas, des Nazareners, des Sohnes der Mirjam. Der König gewann das Weib überaus lieb. und als sie sah, wie sehr er ihr zugetan war und daß er ihr nichts versagen würde, forderte sie von ihm das Haupt Johanans, des Gefangenen. Alsbald befahl der König, daß man dem Johanan den Kopf abhaue; man tat ihn auf einen Tafelkorb und überbrachte ihn dem schönen Weibe darauf.

Der König war zu der Zeit in Samarien. Nach dieser Geschichte starb er, und Tiberius wurde König an seiner Statt. Dieser baute eine Stadt und nannte sie nach seinem Namen Tiberias.

Papier

Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Hefte, Akten, Stampf und Pappen, unter Garantie des Einstampfens

Lumpen

Neutuche, neue Stoffabfälle, Rupfen, Seile, Stricke,

Flaschen verschiedener Arten,

Alteisen kauft stets jedes Quantum, groß und klein, zu allerhöchst. Preisen, holt frei ab

Josef Duschi's Rohprodukten-Grosshandlg., Dachauerstr. 21/0, 2. Hof iks. Telephon 10436.

Geöffnet ununterbrochen v. früh 6 Uhr bis abds. 8 Uhr.

Müllerstr. 27 Kassen-Fabrik-Lager ersikl. Geld- U. Bücherschränke Fr. Wilh. Bachmann

München. Aeltere Schränke jeden Systems werden in Tausch genommen.



Tulius Koster Kofliefenst Inh. A. Wetser Teine Herren Wische "Modernsten Minchen "Maximilianstrh.

Runftgeschichtl. Vortragskurfe

- 1. Runftlehre (Die Technik der verschied. Rünfte)
- 2. Runftgeschichte (Beschichte d. deutschen Runit)
- 3. Führungen durch Museen cacacacaca

Lotte Senge, Lehrerin f. neue Sprachen u. Runftgeschichte von ber Tannftraße 15 ll, Aufgang 0 r. Honorar 10 Mark monatlich. Geprechstunde von 12-1 und 3-4 llhr.

Elektrolyt Georg Hirth Energiesteigernd

In jeder Apotheke erhältlich in: Pulverform
(zu 0.50, 2.25 und 6 Mk.);
Tablettenform (zu 0.50, 1.50
und 3.20 Mk.). — Literatur
kostenfrei. — Hauptvertrieb und Fabrikation;

Ludwigs-Apotheke München Neuhauserstr. 8.

Gemeinden-, Vereins- und Anzeigen-Echo auf der nächsten Seite!

MAL-SCHULE

F. Potocki u. L. H. Ballabene, München

Unterricht im Zeichnen, Malen und Modellieren, Kopf, Kostüm, Akt und Stilleben. Abend-Akt mit und ohne Korrektur. Vorbereitung zur Akademieprüfung. Anmeldung Dienstag und Donnerstag von 10-12 Uhr. Blütenstraße 3/II, Gartenhaus.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.

Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München, Von der Tannstr. 22; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München

MOIOPST, A. Caracter A. Caract er Aktes, Aktes, anne ampless

en

en ree, en

tarram, after at first at Chil's family, that has been at the same at the same



Sand Services

pichtl. Bortragskuri

(Die Technik der veriched Riebe ichte (Geschichte d. deutsten Kein burch Mujera vavoavava

Cebreria f. neue Sprater a Reiging won ber Tanntraje Bill, lejuft mit o Sympliate ant II-latility

lyt Georg Hirth rgiesteigernd

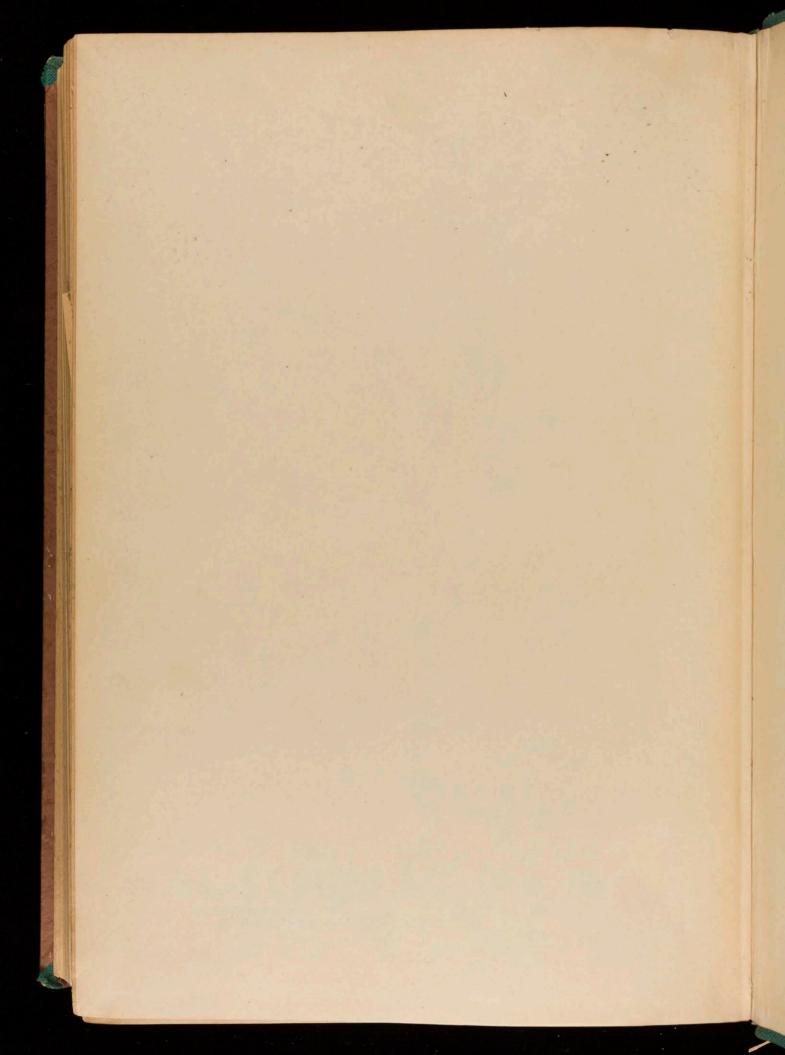
milieke erbäldek in: Poleden \$ 550, 2.25 and 6 Mb.); Mattenfore (re 2.50, 1.50 d 3 20 Mk.). — Literar - Hauptvertrieb and Patriades:

-Apotheke Münches Neuhauserstr. 8.

Vereins- und Azzeigen ich der nächsten Seltel

Zeichnen, Maien und Nobe Kostüm. Akt und Stillete mit und ohne Korrebe mit und ohne Korrebe Er Aksdemieprüfung. Anneld Donn gerstag von 10-12 in Donn gerstag von 10-12 in Donn gerstag von 10-12 in

C Marrier & State State State State of the S



Ja. 1-5, 14-17 9 wob 2 400 B 2683

